

mit diesem „Vorläufer“ wie im angekündigten Hauptwerk – nicht nur eine wissenschaftliche, vielmehr eine für alle pädagogischen Bemühungen wie für unser Wirklichkeitsverständnis insgesamt zentrale Bedeutung zu. Veit-Jakobus Dieterich

Stalla, Bernhard Josef: Das Labyrinth der Welt. Einführung in die philosophische Weisheit und pädagogische Ordnung der Schrift „Das Labyrinth der Welt und das Paradies des Herzens“ von Johann Amos Comenius (1592–1670). Regensburg: S. Roderer Verlag, 2004. (Theorie und Forschung 811; Philosophie 47). 370 Seiten. ISBN 3-89783-432-4.

Wie bereits der Titel verrät, will der Verfasser keinen philologischen Kommentar zu Comenius' „Labyrinth der Welt“ geben; ja, er will primär nicht in dieses Werk einführen, das als ein Glanzstück der Weltliteratur seit jeher besonders geschätzt ist (7). Er möchte stattdessen in dasjenige einführen, was sich über die Ebene des Literarischen in jenem Werk zum Ausdruck bringt und worum es seiner Auffassung nach Comenius dabei vor allem ging: um „philosophische Weisheit“ und „pädagogische Ordnung“. Dabei geht es Stalla primär nicht um eine distanzierte Analyse dieser Konzeptionen. Vielmehr spürt er ihnen gleichsam in enger Anlehnung an den Text nach, wobei er nach konkreten Umsetzungsmöglichkeiten für eine zeitgemäße Pädagogik sucht. Sekundärliteratur wird herangezogen, sofern es für diesen Zweck dienlich erscheint; einen umfassenden Überblick über den jeweiligen Forschungsstand zu geben gehört dabei nicht zu den verfolgten Zielsetzungen.

Hinter dem genannten Zweck bleiben die philologische Arbeit am tschechischen Originaltext und eine kritische Auseinandersetzung mit dessen Editionen und Versionen zurück. Die jüngste Übertragung ins Deutsche durch Irina Trend (Burgdorf: A-und-O-Verlag, 1992) bleibt unbenutzt; ebenso die sprachlich hervorragende und hilfreich kommentierte englische Übersetzung von Howard Louthen und Andrea Sterk (New York, Mahwah: Paulist Press, 1998). Zwar nicht ausschließlich, aber am häufigsten verwendet der Verfasser die Ausgabe von Erhard Müller (Weimar: Gustav Kiepenheuer, 1958). Ihren Seitenzahlen und Texten folgt der Duktus seines Buches; dabei bricht es von der inhaltlichen Wiedergabe her an der Stelle ab, an welcher sich der Pilger des Comenius von seinen falschen Gefährten trennt, der Welt entsagt und „in das Haus seines Herzens“ (286) zurückkehrt. Die im Originaltext folgende Begegnung mit dem göttlichen Logos und die darin aufscheinende Ordnung der Welt, die es dem Pilger ermöglicht, in diese zurückzukehren und darin konstruktive Arbeit zu verrichten, bleiben ohne direkten Belang. Gerade dadurch wird für den Verfasser das „Labyrinth der Welt“ zu einer Schrift, in der sich die Orientierungslosigkeit der heutigen Welt spiegelt (287). Das Ziel in dieser Welt bleibt demnach der Weg „zu sinnerfüllter Lebensgestaltung“ (288), der über diese Welt hinausführen soll (289). Wie schulische Bildung vom „Labyrinth der Welt“ her auf einen solchen Lebensweg hinführen kann, zeigt ein eigenes Kapitel, das ein Unterrichtsprojekt an einer Grundschule aus dem Jahr 2001 dokumentiert (290–325).

Während das Buch dem Text des „Labyrinths der Welt“ bis zu besagtem Punkt folgt, bietet es zahlreiche Informationen zu einzelnen bei Comenius und in der Besprechung seines Textes auftretenden Begriffen und Namen, häufig auf dem Niveau und unter Benutzung einführender Wörterbücher und geschichtlicher Darstellungen. Beabsichtigt oder nicht, wirken diese Informationen bisweilen etwas labyrinthisch bzw. fragmentiert und unkoordiniert – beispielsweise, wenn Comenius (6, 90, 223) oder die besprochene Schrift (8, 290) wiederholt so eingeführt werden, als sei dies vorher noch nicht geschehen. Den Eindruck, dass keine letzte ordnende Hand an die Veröffentlichung angelegt wurde, verstärkt auch der missliche Umstand, dass gelegentlich Überschriften allein am unteren Seitenrand zu stehen kommen (34, 296, 297, 309, 325) bzw. durch die Seitentrennung zerrissen werden (68f., 329f.). Insgesamt wirkt die drucktechni-

sche Gestaltung etwas anspruchslos; sie scheint dem übergeordneten Ziel zu folgen, möglichst viel Text auf möglichst wenig Raum unterzubringen.

Es erscheint mir unangemessen, dieses Buch derjenigen Kritik zu unterziehen, deren Anspruch sich eine akademische Publikation zu stellen hat. Ungeachtet ihrer Einordnung in eine Reihe, die sich „Theorie und Forschung“ nennt, verfolgt die Veröffentlichung einen eminent praktischen Zweck. Sie lässt sich geradezu als eine persönliche Meditation über das Labyrinth der Welt betrachten, die dann zu entsprechender pädagogischer Aktion führen soll, in der sich die gesuchte Weisheit und Ordnung niederschlagen. Dem widersetzt sich allerdings, wie gesehen, die äußere Gestaltung des Werkes. Wer davon abzusehen versteht und sich nicht in erster Linie wissenschaftlich mit Comenius und dessen „Labyrinth der Welt“ auseinandersetzen will, sondern etwa Anregungen für eine darauf bezogene Unterrichtsgestaltung sucht, wird auf vielfache Weise fündig.

Uwe Voigt

Schaller, Klaus: Zur Grundlegung der Einzelwissenschaft bei Comenius und Fichte. Eine Studie zum Problem des Studium Generale. Mit einer Einführung von Käte Meyer-Drawe. Sankt Augustin: Academia Verlag, 1999 (Schriften zur Comeniusforschung 26). 243 Seiten. ISBN 3-89665-083-1.

Anfang 1955 legte ein gewisser „Klaus Schaller aus Zillerthal-Erdmannsdorf im Riesengebirge“ (1) unter dem oben genannten Titel eine „Inauguraldissertation an der Philosophischen Fakultät in Köln“ vor, und zwar in einigen wenigen Pflichtexemplaren; eine Drucklegung, die das Werk einer größeren Öffentlichkeit zugänglich machte, erfolgte erst 44 Jahre später (V). Im Verlauf dieser Zeitspanne hat sich über die deutschen Fachkreise hinaus ein Bild Klaus Schallers manifestiert, das an dieser Stelle kaum wiedergegeben zu werden braucht. Es ist das Bild eines bedeutenden Reformpädagogen der Nachkriegszeit; eines für das Humanum auf vielen Ebenen leidenschaftlich engagierten Denkers, Redners und Akteurs, zu dessen zahlreichen Verdiensten es auch zählt, Johann Amos Comenius neu entdeckt und neu gewürdigt zu haben: als einen eben nicht bloß vor-modernen und damit völlig obsoleten Theoretiker, sondern als geistige Gestalt eigener Größe und Dignität, die aus zur Moderne gleichsam querstehenden intellektuellen Traditionen herauswuchs und diese in ihrer Pansophie systematisierte. Comenius erscheint so im Werk Schallers, das entscheidend von Jan Patočka inspiriert ist, als eine der Moderne angebotene Möglichkeit, sich in kritische Distanz zu sich selbst, vor allem zu bloß technokratischem Denken, zu begeben, ohne sich dafür aufgeben zu müssen. Demzufolge ist Comenius gerade dann höchst aktuell, wenn er nicht vorschnell aktualisiert wird. Der daraus resultierenden spannungsvollen Interpretationsaufgabe widmete sich über lange Jahre hinweg die von Klaus Schaller begründete Comeniusforschungsstelle an der Ruhr-Universität Bochum.

Überrascht, vielleicht sogar erschüttert wird, wer sich mit diesem Bild Klaus Schallers im Kopf auf die Lektüre jener Dissertation von 1955 einlässt – insbesondere, wer der schlechten Gewohnheit folgt, zunächst den Schluss eines Buches zu lesen, um gleich zu wissen, „wie es ausgeht“. Es geht in Schallers „Zusammenfassung“ (227–231) nämlich sehr schlecht aus, zumindest für Comenius: Ihm gelinge die Grundlegung der Einzelwissenschaft nicht, da er, trotz durchaus neuzeitlicher Ansätze, in einen neuplatonischen und theologischen „Dogmatismus“ zurückfalle, der die Individualität des Menschen ebenso ignoriere wie die Realität der verschiedenen Einzelwissenschaften; daher stelle sich für Comenius das Problem, wie die einzelnen Wissenschaften grundgelegt werden könnten, überhaupt nicht, geschweige denn, dass sich in seiner Pansophie dafür ein Lösungsansatz fände. Aus diesen Gründen gehe Comenius auch an der Psychologie des Kindes vorbei, die doch ein Ausgangspunkt der Pädagogik sein müsse. Als umso heller strahlende Gestalt stellt sich vor diesem düsteren Hintergrund Fichte dar: Dieser